

Kapitel 1

Lily sah rot. Knallrot. Father Christmas! Wo kam der denn her? Wieso hockte er nicht in seiner Weihnachtsgrotte bei Harrods in London, sondern sprang ihr direkt vors Fahrrad?

Sie zog an den Bremshebeln. Die Scheibenbremsen quietschten, das Hinterrad brach auf dem nassen Asphalt aus. Ihr Herzschlag erhöhte sich. Ausweichen war nicht möglich. Links von ihr parkten Autos. Rechts von ihr schlenderte eine Gruppe Touristen auf der Straße. Dabei gab es auch in Rosebury Bürgersteige. Ihr Puls raste, ihre Wahrnehmung schärfte sich.

Geistesgegenwärtig reduzierte sie die Bremsstärke, balancierte das Gefährt aus und kam knapp vor dem Hindernis zum Stehen. Sie setzte die Füße auf und hielt das Rad im Gleichgewicht. »Sind Sie lebensmüde?«

»Was macht die hier?« Der Weihnachtsmann drehte sich zur Seite und schaute einen jungen Mann an, der sie mit einer Kamera ins Visier nahm wie ein Paparazzo einen Filmstar. »Wo ist der Engel? Das war der letzte Take. Ich muss los. Habe ich euch gesagt.«

Ein schlaksiger Typ Mitte zwanzig eilte auf sie zu. »Hi, tut mir leid«, sagte er an sie gewandt. »Ich bin der Regisseur.«

Lily starrte auf seinen Weihnachtspulli. Rudolph, das kleine Rentier, präsentierte seine rote Nase und einen Becher mit Glühwein. Darunter stand das Wortspiel *Have a Cheer(s)ful Christmas*. Ohne das flaue Gefühl im Magen hätte sie darüber geschmunzelt.

»Runter von der Straße«. Er deutete mit dem Daumen über seine Schulter. »Da kommt ein Lieferwagen.«

Sie schnappte nach Luft und bugsierte ihr Fahrrad durch zwei parkende Autos hindurch auf den Bürgersteig. Ein weißer Ford

Transit rollte an ihnen vorbei. Eine bedruckte Folie an seinem Rumpf warb für das Weihnachtsmusical Elf in London.

»Nur noch einen Take.« Er berührte den Ärmel des Weihnachtsmanns.

»Hast du vor Stunden schon gesagt. Ich hab' ein Date und bin jetzt weg.« Er öffnete den Mantel und befreite sich von der Polsterung, die für einen beträchtlichen Bauchumfang sorgte.

»Lass ihn zieh'n«, mischte sich der Kameramann ein. »Ist im Kasten. Spitze.« Er stellte sich neben den Produzenten und hielt ihm den Kameramonitor vor die Nase. »Wie sie die Augen aufreißt. Überraschung pur. Wenn die kein Weihnachtswunder gesehen hat, weiß ich's auch nicht. Genau das, was wir brauchen. Hat unser Bühnenbienenchen nach zehn Versuchen nicht hinbekommen.«

»Ist jetzt nicht dein Ernst, oder?«, mischte sich eine Brünette ein, die sich zu dem Filmteam gesellte. »Du willst ihre Aufnahme nehmen?« Sie schaute Lily unter zusammengezogenen Brauen an. »Und warum habe ich dann hier meine Zeit verplempert?«

»Wir haben viele tolle Einstellungen mit dir. Auf die eine kommt es nicht an.« Der Kameramann stellte sein Lächeln auf volle Wattzahl.

Die junge Frau kniff die Lippen aufeinander.

»Sie ist echt stark.« Der Produzent schaute abermals auf den Kameramonitor. »Rote Haare. Grüne Augen. Weihnachten pur. Den Fahrradhelm können wir überarbeiten.« Er boxte den Kameramann auf den Oberarm. »Gute Arbeit.«

Arbeit! Trotz der Kälte wurde es Lily heiß. Sie musste den nächsten Bus erwischen, sonst käme sie zu spät zum Vorstellungsgespräch. Zwar hatte sie ein Sicherheitspolster von fünfzehn Minuten eingeplant, aber es schrumpfte von Sekunde zu Sekunde. Sie legte die Finger um die Griffe und schlug den Lenker in Richtung Straße ein.

»Einen Moment, bitte.« Der Produzent umfasste die Lenkstange. »Wir studieren Film an einer Londoner Uni und

arbeiten an einem Dokumentarfilm. Weihnachtszeit in Surrey. Können wir deine Aufnahme verwenden? Du musst nur schnell unterschreiben.«

Sie räusperte sich. »Ich muss echt los.« Sie brauchte den Job, um ihre Miete zu zahlen, und war auf dem besten Weg, die Chance zu vermasseln.

»Komm schon«, mischte sich der Kameramann ein. »Lass uns nicht hängen. Das ist unsere Semesterarbeit.«

»Geht ruckzuck«, versicherte der Filmemacher. »Versprochen!«

Lily seufzte. Er hatte seinen Finger auf ihren wunden Punkt gelegt. Jedes Mal, wenn ein Mann ihr etwas versprochen und sie ihm vertraut hatte, war sie enttäuscht worden.

Er nutzte ihr kurzes Zögern. »Wie heißt du?« Er strich seinen Rucksack von den Schultern und holte ein Klemmbrett mit Blatt und Stift hervor.

»Lily.«

»Und weiter?«

»Lily May Landon.«

Er schrieb ihren Namen in das Formular und hielt ihr das Brett hin. »Brauchst nicht alles lesen. Ist nur, damit wir deine Aufnahme verwenden dürfen.«

»Nun denn.« Lily setzte ihre Unterschrift auf die vorgegebene Linie und gab ihm den Stift. Auf keinen Fall wollte sie den Studenten das Projekt versauen. Erstens war Weihnachtszeit und zweitens reichte es, wenn in ihrem Leben gerade alles schief lief.

»Cool. Danke«, sagte er. »Bye, Lily.« Er verstaute die Unterlage im Rucksack und schenkte ihr ein breites Grinsen.

»Tschüss.« Sie prüfte den Sitz ihres Helms. Das Handy in ihrer Hosentasche vibrierte. Sollte sie rangehen? Noch mehr Zeit vertrödeln? Was, wenn es wichtig war? Wenigstens ein Blick auf das Display war drin.

Sie pfriemelte das Telefon aus der Tasche und starrte auf den Bildschirm. Ein Anruf der kleinen Buchhandlung, bei der sie sich vorstellen durfte. Sie klickte auf den grünen Hörer.

»Hallo.« Trotz der Unruhe, die in ihrem Magen grummelte, lächelte sie. Angeblich übertrug sich ein Lächeln auf die Stimme und das schadete nie. »Hier spricht Lily May Landon.«

»Hallo Ms Landon. Gut, dass ich sie erreiche.« Ein Räuspern. »Bookworm's Paradise hier. Leider hat sich unser Termin erübrigt.« Sie hustelte. »Vorhin hat sich ein junger Mann vorgestellt, der perfekt in meinen Buchladen passt. Ich habe ihm spontan zugesagt.«

Lilys Lippen formten ein O. Die Muskeln in ihrem Hals verkrampften sich. Ein Kloß bildete sich in ihrem Rachen.

»Es tut mir leid«, fuhr die Buchhändlerin fort. »Aber mit ihren fantastischen Zeugnissen wird es Ihnen leichtfallen, etwas anderes zu finden.«

Lily schluckte. Der Kloß im Hals rührte sich nicht vom Fleck. »Das freut mich für Sie«, krächzte sie. »Vielen Dank für Ihren Anruf.«

»Alles Gute«, sagte die Frau und beendete das Gespräch.

Lily starrte auf das Handy. War das gerade wirklich geschehen? Wieso ging derzeit alles in ihrem Leben den Bach runter? Was sollte sie nun tun?

Ein indianischer Glaubensgrundsatz, den sie in einem ihrer Yogabücher gelesen hatte, huschte durch ihre Gedanken. *Nichts geschieht ohne Grund*. Vielleicht hätte sie die Stelle eh nicht bekommen. So hatte sie sich wenigstens die Fahrt gespart. Oder der Bus wäre in einen Verkehrsunfall geraten. Unglücke passierten Knall auf Fall und raubten das, woran das Herz am meisten hing. Die Lektion hatte sie bereits gelernt.

Kapitel 2

»Lily!« Margery stand auf der anderen Straßenseite und bewegte die Arme auf und ab wie ein Weihnachtshampelmann. Sie trug einen tannengrünen Mantel, auf ihrem roten Haar thronte eine bunte Pudelmütze mit beleuchtetem Bommel. Sie lief auf Lily zu und schloss sie in die Arme. »Wie schön, dass ich dich noch treffe. Viel Glück bei deinem Vorstellungsgespräch.«

Das Lächeln, das sich beim Anblick ihrer Tante auf ihr Gesicht gelegt hatte, zerbröckelte wie ein trockener Keks. »Daraus wird nichts. Sie hat den Job bereits vergeben.«

»Oh, Liebling. Das tut mir leid.« Margery drückte sie nochmals an ihren üppigen Busen.

Der Bommel ihrer Mütze kitzelte Lilys Nasenspitze.

»Ich bin mit Olivia in Tilda's Tea Shop verabredet.« Sie ließ Lily los. »Alvina hat die Rezeption übernommen. Möchtest du uns Gesellschaft leisten? Das ist zwar keine Entschädigung, aber vielleicht können wir dich etwas aufmuntern.«

»Das klingt toll.« Ihre Mundwinkel wanderten nach oben. Allein schon die Vorstellung, Margery und deren Sandkastenfreundin um sich zu haben, heiterte sie auf. Sie wohnte seit fünf Tagen in Graceheart Manor, hatte aber Olivia, noch nicht gesehen, da diese unter der Woche in einer Londoner Werbeagentur als Texterin arbeitete. »Danke schön.«

»Nicht dafür, mein Schatz.«

Sie überquerten die Middle Street, die an den Square, den Mittelpunkt von Rosebury, grenzte. Den Platz krönte eine Eiche. Sie reckte ihre Äste empor wie ein Sportler seine Arme nach einem Medaillensieg. Vereinzelt klammerten sich gelbbraune Blätter daran fest und tanzten zur Melodie des Windes. Um dem Baum sammelte sich das Laub und bedeckte den Rasen, der die Eiche umrundete. Ein Lattenzaun mit schiefen Balken wahrte die Privatsphäre von Baum und Wiese.

Lily schob das Fahrrad entlang des Zauns von der Middle Street in die Primrose Lane. Dort stand ein Cottage neben dem

anderen, wobei jedes individuellen Charme versprühte. Manche Häuschen waren weiß getüncht, bei anderen der Naturstein belassen oder von Efeu bewachsen. Die Ziegel- und Schilfdächer saßen mal gerade, mal schief wie ein neckisch ins Gesicht gezogener Hut. Ein paar drückten ihre Seitenwände aneinander, als wollten sie sich gegenseitig stützen und wärmen. Dabei lag die Temperatur leicht über dem Gefrierpunkt. Feiner Nieselregen besprühte die Szenerie und ließ sie glänzen wie Fixierspray eine Pastellzeichnung.

Das zweite Cottage gegenüber des Square beheimatete Tilda's Tea Shop. Weihnachtsfolien schmückten die Schaufenster - bedruckt mit weißen Weihnachtskugeln, Eiskristallen und weißen Tupfern. Die Eingangstür zierte der Schriftzug Tilda's und ein lachender Schneemann.

Lily stellte das Fahrrad auf der Straße zwischen zwei parkenden Autos ab. Sie nahm den Helm vom Kopf, schlängelte sich zwischen Tischen und Stühlen, die auf dem Bürgersteig standen, hindurch und schlüpfte hinter Margery durch die Tür. Der Geruch von Zimt und anderen weihnachtlichen Gewürzen hing in der Luft und weckte ihren Appetit auf frisch gebackene Mince-Pie-Törtchen.

Den kleinen Verkaufsraum vereinnahmte eine Theke, hinter der eine junge Frau mit einem zerzausten Dutt an der Kaffeemaschine hantierte. Ihre Kollegin verpackte Muffins, die für den Außer-Haus-Verzehr gekauft wurden.

Lily zog den Kopf zwischen die Schultern, bückte sich und huschte durch die Türaussparung in der Wand, die in die kleine Teestube führte. Die obere Kante des Durchgangs war mit einem Kissen gepolstert. Darüber warnte ein Schild mit dem Hinweis, auf seinen Kopf zu achten.

Das Klappern von Geschirr mischte sich mit dem Geplapper und Gelächter der Gäste und wurde von dem Song *It's the Most Wonderful Time of the Year* untermalt. Dicht an dicht drängten sich Besucher an den kleinen Holztischen.

An der Rückwand des Raumes war eine Bank montiert, auf der sich rote Kissen mit Tannenzweigen tummelten. Dort schoss ein Arm hoch. Eine Hand mit einem glitzernden Ring winkte ihnen zu.

»Da ist sie!« Margery bahnte sich einen Weg zum Tisch ihrer Freundin.

Olivia erhob sich, drückte Margery kurz und schloss Lily in die Arme.

Margery zog die Mütze vom Kopf. Einige Haare lösten sich aus ihren kinnlangen Locken und richteten sich wild zu allen Seiten auf. Sie strich mit den Händen darüber, um sie zu glätten. »Unglaublich, dass deine Bienenkorb-Frisur bei diesem Wetter in Form bleibt.«

»Wieso? Die Edwardskrone ist doch auch unverwüstlich.« Olivia schenkte Lily ein warmherziges Lächeln. Bei ihrem Beehive saß nicht nur jedes Haar am richtigen Platz, sondern glänzte wie Zartbitterkuvertüre. »Wundervoll, dass du mitgekommen bist. Ich freue mich so, dich zu sehen.«

»Ich mich auch.« Ein angenehmes Wärmegefühl dehnte sich in ihrem Brustkorb aus. Sie schlüpfte aus der Daunenjacke und hängte sie über die Lehne des limettengrünen Stuhls.

»Ich hatte befürchtet, dich dieses Mal nicht zu treffen. Du bist doch morgen schon wieder weg, oder?« Lachfältchen legten sich in Olivias Augenwinkel.

»Ja. Das ist nur eine kurze Auszeit.«

»Auszeit?« Ihre Augen verengten sich. Die professionelle Wortakrobatin wog jeden einzelnen Buchstaben ab. »Wovon musst du Abstand gewinnen? Macht dir die Jobsuche zu schaffen?«

»Das auch. Am liebsten würde ich wieder in einer kleinen Buchhandlung arbeiten. Aber in London schließen immer mehr. Heute hatte ich einen Vorstellungstermin in Guildford vereinbart.«

»Und? Wie ist es gelaufen?«

»Die Inhaberin hat den Termin eben abgesagt. Die Stelle wurde bereits besetzt.« Lily senkte den Blick auf die Kerze,

die gemeinsam mit Tannengrün und Weihnachtskugeln den Tisch schmückte.

Olivia verzog das Gesicht. »Autsch.«

»Sie hat ihr noch nicht einmal eine Chance gegeben.«

Margery tätschelte Lilys Arm.

»Sei froh, dass du die Stelle nicht bekommen hat. Eine Chefin mit dem Charme einer kalten Teekanne braucht kein Mensch.« Olivia trommelte mit den rot lackierten Fingernägeln auf die Tischplatte. »Und was macht dein zweites Standbein?«

»Du meinst Yoga?«

Olivia nickte.

»Es ist schwierig, einen Vollzeitjob zu finden. Zurzeit unterrichte ich nur vier Stunden pro Woche.«

»Ein Glück, dass Ethan endlich mit dem Studium fertig ist und einen Job hat. Habt ihr euch entschieden, ob ihr die Hochzeit hier oder in London feiert?«

Lily rutschte auf ihrem Sitz hin und her und warf Margery einen Blick zu.

»Ich habe nichts erzählt.« Margerys Finger nestelten an den Bündchen des selbstgestrickten Pullovers. »Das solltest du selbst tun.«

Lilys Mund wurde trocken. Ein Druck legte sich unter ihr Brustbein. »Die Hochzeit ist geplatzt.«

Olivia schaute sie an, als hätte sie sich vor ihren Augen in den Paddington Bär verwandelt. »Und du hattest mich schon fast dazu gebracht, an die große Liebe zu glauben.« Sie stützte die Unterarme auf den Tisch und beugte sich vor. »Wie lange wart ihr zusammen? Acht Jahre? Was ist passiert? Ich meine«, ihre Schultern zuckten, »wir machen alle Fehler. Das weiß ich aus reichlich eigener Erfahrung.«

»Ethan hat sich von mir getrennt.« Lily räusperte sich. »Er meinte, er bräuchte Zeit, um zu sich selbst zu finden.«

»Ich bin zwar gläubig, aber nicht leichtgläubig.« Olivia zupfte am Rollkragen ihres Pullovers. »Ich hoffe, er verläuft sich und der Minotaurus findet ihn.«

Margery nickte. Die Wärme des Raums hatte eine zarte Röte auf ihre Wangen gezaubert. »Das wäre ein Segen. Ich weiß gar nicht, wie oft ich die Karten gelegt habe. Immer kam raus, dass er nicht gut für Lily ist. Sie kann von Glück reden, ihn los zu sein. Es hätte natürlich glimpflicher enden können. Ich meine, ohne eine Schwangerschaft.«

Lily schwieg. Ihre Tante war die einzige Verwandte, die ihr geblieben war, und sie liebte sie abgöttisch. Aber musste sie ihr großes Herz unbedingt auf der Zunge tragen?

»Du bist schwanger!« Olivias Augen schimmerten wie Honig in der Sonne. »Dann hatte die Beziehung wenigstens etwas Gutes.«

»Nein.« Margery schüttelte ihre Locken. »Er hat sein Ei ins falsche Nest gelegt.«

Der Glanz in Olivias Augen erlosch. »Das ist tatsächlich eine kleine Herausforderung.« Sie drehte den Ring an ihrem Finger. »Wenn ich den Kerl erwische, schneide ich ihm die ...«

»Hallo Ihr Hübschen.« Tilda strahlte wie die Sonne über den Surrey Hills an einem klaren Wintertag. »Wisst ihr schon, was ihr möchtet?«

»Ich nehme das Egg Sandwich«, sagte Olivia, »und Margery das mit Gurke. Halbe Sachen machen wir nicht.«

Tilda blinzelte ein paar Mal und notierte die Bestellung. »Und du, Liebes?«

Lilys Blick fiel auf die Arbeitsecke, an der Tilda die Scones zubereitete. Auf der weißgetünchten Backsteinwand dahinter stand der Spruch *A Scone must be eaten on the day it is made.*

»Gibt's noch Scones?«

»Sogar mit preisgekrönter, selbstgemachter Himbeermarmelade.«

»Klingt perfekt.«

Olivia schenkte Tilda ein Lächeln. »Dazu bitte Darjeeling Tea.«

»Alles klar.« Sie klemmte sich den Stift hinters Ohr und eilte zur Theke.

»Rache ist süß. Jetzt fühle ich mich schon besser.«
Olivia seufzte. »Der Kerl hat dich nicht verdient.«

Lily starrte auf ihre ineinander verschränkten Finger.
»Eigentlich bin ich es selbst schuld.«

»Was soll das denn heißen?« Olivias Augenbrauen berührten sich über der Nasenwurzel. »Du hast im Buchstübchen geschuftet, den Großteil eurer Wohnung finanziert und ihn während seines Studiums unterstützt. Kaum hat er eine Arbeit und du verlierst deinen Job, muss er einen Selbstfindungstrip starten und ein Baby machen.« Sie trommelte mit den Nägeln auf der Tischplatte. »Das ist wohl kaum dein Fehler.«

»Aber ich habe so viele Macken.« Lily schniefte.

Margery zupfte an ihrem Ohrläppchen. »Aber, Liebling, du hast doch keine Macken.«

»O doch. Obwohl ich keine sportliche Figur habe und tollpatschig bin, unterrichte ich Yoga. Ich habe rote Haare und liebe pinke Oberteile, die mir null stehen. Statt in Bars und Clubs abzuhängen, versacke ich lieber mit einem Buch auf dem Sofa. Bilderrahmen müssen gerade hängen, sonst machen sie mich nervös. Der Wecker klingelt das erste Mal fünfzehn Minuten vor dem eigentlichen Weckruf. Dann ist da noch mein Trauma und ...«

»Stopp!« Olivia hob die Hand. »Das klingt ja, als hättest du das auswendig gelernt. Wer hat dich denn indoktriniert?«

»Oh, Lily.« Margery legte den Arm um ihre Schultern und drückte sie zärtlich. »Was redest du da? Das sind liebenswürdige Marotten. Die haben wir alle. Du bist einer der wundervollsten Menschen überhaupt.«

»Wobei Pink dir wirklich nicht steht.« Olivia musterte Lilys Hoody, über den lange rote Haarsträhnen flossen. »Wir müssen dringend an deinem Selbstwertgefühl arbeiten. Ich gebe Margery nämlich recht. Du bist absolut zauberhaft. Und das sage ich nicht, weil du quasi meine Adoptivnichte bist und ich dich liebe.« Olivia beugte sich zu ihr vor. »Was hast du nun vor?«

»Ich hätte es schön gefunden, in Guildford zu arbeiten und bei Margery zu wohnen. Sieht aus, als müsste ich in London bleiben und hoffen, Ethan nicht zufällig über den Weg zu laufen.« Lily zog ein Taschentuch aus der Jeans und tupfte sich die Augenwinkel.

»Wir brauchen Fiona hier.« Olivia startete eine Expedition in ihre Handtasche und kramte ihr Handy hervor. »Sie ist besser als jede Psychotherapeutin.« Sie tippte mit manikürten Nägeln auf das Display. Bevor sie das Gerät wieder in der Tasche verstaut hatte, erhielt sie eine Antwort. Ihre Augenbrauen zogen sich zusammen.

»Was ist?«, fragte Margery.

»Sie hat noch Kundschaft. Zweimal Haare färben und einmal Dauerwelle. Das dauert. Nun ja«, sie versenkte das Telefon in der Handtasche, »ich verstehe eh nicht, wieso ich mit jemandem befreundet bin, der keinen Tee trinkt.« Ihre Hand wedelte durch die Luft. »Spaß beiseite. Nichts bringt einen so gut auf Kurs wie ein ordentlicher Schiffbruch.«

Margerys Kopf wippte auf und ab. »Vor allem, wenn man Freundinnen hat, die einen an Land ziehen.« Sie sah Lily an. »Männer gibt's wie Sand am Meer. Der Richtige kommt noch.«

»Meine Güte. Das klingt ja wie aus einem Mittelalterroman.« Olivia parkte die Handtasche neben ihrem Stuhl und wandte sich an Lily. »Warte bloß nicht auf einen Ritter. Du bist längst die Königin. Wenn dir ein Mann gefällt, schnapp ihn dir. Männer sind ein zauberhafter Zeitvertreib. Leider kommen und gehen sie wie Wellen und brechen uns manchmal das Herz.« Sie zuckte die Achseln. »Echte Freundinnen bleiben. Sie reichen dir Taschentücher, kochen dir Tee und halten dir die Hand, wenn dein Herz sich neu zusammensetzen muss. Wenn du klug bist, baust du dein Leben zuerst auf sie.«

»Ich brauche keinen Mann«, murmelte Lily. Dabei sehnte sie sich nach einer klassischen Familie.

Tilda jonglierte ein Tablett zu ihrem Platz und arrangierte das Vintage Service mit Rosenaufdruck und Goldverzierungen auf dem Tisch.

»Der Typ da hinten gefällt mir nicht«, sagte Olivia, sobald Tilda sich von ihnen abgewandt hatte. »Er starrt Lily in einer Tour an und kritzelt irgendwas in ein Buch. Das ist selbst mir unheimlich.« Sie deutete mit dem Kinn in die entsprechende Richtung.

Lily und Margery verdrehten die Köpfe.

Der Mann bemerkte die Blicke und fuhr zusammen.

»Geht's noch auffälliger?« Olivia rollte mit den Augen. »Müsst ihr ihn so anstarren? Und auch noch gleichzeitig?«

Alles an ihm war grau. Hose. Hemd. Haarkranz.

Er klappte das Buch zu und sprang auf. Der Holzstuhl wackelte und fiel um. Das Poltern übertönte kurz die Weihnachtsmusik. Umständlich klaubte er seine Jacke vom Boden auf und stellte den Stuhl hin. Er klemmte die Kladde unter den Arm, presste die Winterjacke vor die Brust und drängte sich durch die Gäste zum Ausgang. Das Warnschild über dem Türstock übersah er und stieß sich den Kopf an.

Der graue Mann taumelte rückwärts, seine Hand flog an seine Stirn. Er bückte sich und verließ die Teestube. Vor dem Schaufenster blieb er stehen, gaffte Lily mit zusammengekniffenen Lidern an und eilte über die Straße davon.

Lilys wischte die feuchten Handflächen an der Jeans ab. Das unangenehme Kribbeln, das sich in ihrem Magen regte, ließ sich nicht so leicht abstreifen, und breitete sich in ihrem Inneren aus.

